

# RANDNOTIZEN

## Deutsche, kauft nicht bei Bahnhofsgegnern!

Gestern Sarrazin, heute ein Bahnhof und das Volk spielt verrückt – Das soll noch einer aushalten

von Joscha Falck

**G**estern kam ich in den Genuss einer Radiomeldung, die mir die Schweißperlen auf die Stirn trieb. Im Bayerischen Rundfunk wurde – wie könnte es auch anders sein – über die Schlichtungsgespräche in Stuttgart berichtet. Neben den üblichen Frage-Anwort-Aufregungsspielchen hörte ich bei einer Meldung genauer hin. In Stuttgart hätte es sich in der Bevölkerung etabliert, als Symbol seiner Haltung zu Stuttgart 21 entweder einen roten oder eine grünen Button sichtbar an der Kleidung zu tragen. Damit man gleich auf der Straße erkennen kann, welcher Nachbar, Wurstverkäufer oder Kollege auf der richtigen oder auf der falschen Seite steht.


Während Heiner Geißler also seine Qualitäten als Mediator spielen lässt, sortiert sich das Volk nach zwei Farben. Sind diese Menschen noch zu retten? Darüber hinaus wurden Passanten interviewt und zur Situation in Stuttgart befragt. Einige berichteten von zerstörten Freundschaften, ein anderer sogar von einer gescheiterten Ehe. Diese Beziehungen hätten die unterschiedlichen Standpunkte nicht ausgehalten. Wiederum ein anderer erzählte von seiner Arbeit in einem großen Stuttgarter Unternehmen. Die Mehrheit der Belegschaft sei für den Bahnhof, er fühle sich allein und traue sich nicht, seine wirkliche Meinung zu vertreten. Man muss aufpassen und besser untertauchen, berichtete er sinngemäß. Können Sie sich das vorstellen?

Gestern war Sarrazin, heute ist Stuttgart. Es geht Schlag auf Schlag in diesem Herbst. Nur bekomme ich langsam den Eindruck, dass es gar nicht so sehr die Medien sind, die das Feuer der Hysterie am Brennen halten. Es sind die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes selbst, die ihre inneren Ängste, ihre Unzufriedenheiten, ihre Hilflosigkeit und den Frust über das alternativlose Leben in diesem System an politisch-gesellschaftlichen Skandalen abarbeiten müssen. Sie können nicht anders.

„Sind wir eigentlich noch hysterisch oder schon verrückt geworden“? fragt sich auch Matthias Krupa, ein Journalist der Wochenzeitung DIE ZEIT (43/2010). Seine Motivation unterscheidet sich aber grundsätzlich von meiner. Er macht sich Sorgen um die politische Stabilität in Deutschland, lobt die wachsende Wirtschaft und weist auf sinkende Arbeitslosenzahlen hin. Die Botschaft: Da alles wieder aufwärts geht, müsse doch so langsam Ruhe einkeh-

ren. Selbst unruhig im Ton mahnt er die Bürgerinnen und Bürger zu Verantwortung. Er meint allerdings nicht die Art von Verantwortung, die sich all die Menschen zu Eigen machen, die für ihre Interessen kämpfen und am politischen Prozess zu partizipieren suchen. Vielmehr weist er auf die Tugend der Anpassung hin, doch nicht „haltlos“ und „überschießend“ Krawall zu machen. In guten Zeiten gehöre es sich schließlich nicht, der Politik in die Parade zu fahren. Er merkt nicht, dass er mit Zahlen und dem Hinweis auf wirtschaftliche Stärke nicht bei dem ist, was die Bürgerinnen und Bürger bewegt. Sein mahnender Hinweis auf das selbstzerstörerische Verhalten der Protestler wirkt eher kleinlich. Im Kern steht er auf der Seite der Politiker, die das Treiben auf deutschen Straßen mit Sorge beobachten. Das erregte Land wird ihn nicht hören. Es ist etwas anderes, was in den Köpfen der Menschen vorgeht.

In den Formen des Protests werden psychische Probleme sichtbar. Was den Bürgerinnen und Bürgern fehlt, ist etwas Grundlegenderes als nur politische Zufriedenheit. Sie verzweifeln an einer Gesellschaft, die ihnen keine Sicherheit und keine Zukunftsperspektiven mehr bieten kann. Sie demonstrieren gegen eine Politik, die nicht zur Wahrnehmung in ihrem Leben passt, was wichtig und unwichtig ist. So gehen sie gegen ihre eigenen Enttäuschungen auf die Straße – in der Hoffnung, dass die Herrschenden, die ihre Erwartungen nicht erfüllt haben, doch endlich zur Vernunft kommen mögen. Genau diese Enttäuschung war es auch, die Sarrazin mit seinem Buch getroffen hat. Deutschland schafft sich ab – ja merkt das denn keiner?

Die Menschen in diesem Land brauchen nicht nur Politiker, sondern auch Journalisten, die sie verstehen und die es schaffen, ihre eigentlichen Bedürfnisse zu benennen. Nur dann kann es gelingen, mit Hilfe reflektierender Berichterstattung die zwanghaften Ausformungen dieser Proteste wie das Tragen von Plaketten zur Zuordnung seiner Mitmenschen zu entschärfen. Mediatoren in politische Entscheidungsprozesse einzubeziehen, geht bereits in eine ähnliche Richtung. Nur, so behaupte ich zynisch: Die psychischen Ressourcen der Menschen sind begrenzt. Sie werden es nicht ewig hinnehmen, in politischen Prozessen übergangen und bei Demonstrationen mit Tränengas in die Knie gezwungen zu werden. Erstmal brauchen die Bürgerinnen und Bürger Ohren, die sie hören und Taten, die von Anerkennung und Solidarität geprägt sind. Achtet auf die Signale: Wenn in Stuttgart das erste Schild mit der Aufschrift „Deutsche, kauft nicht bei Bahnhofsgegnern“ zu sehen ist, ist es bereits zu spät. 

### Über den Autor

Joscha Falck ist Student, Vorstandsmitglied der GEW Ansbach und Redakteur beim Magazin Auswege.

---

**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)  
[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)